

# STUTTGARTER ZEITUNG

**StZPlus** Junge Russen im schwäbischen Exil

## Zwei gegen Putin

16.05.2024 - 13:53 Uhr

**Artjom Klyga und Alexandr Misko standen am Anfang ihrer Karrieren als Anwalt und Musiker. Als ihnen die Einberufung zum russischen Militär drohte, flüchteten sie in die schwäbische Provinz – und kämpfen dort jetzt auf ihre Art.**

### Philip Barnstorf und Erik Hlacer

Es läutet an der Rathaustür. Moskau, Bezirk Lomonossowsky. Zwei Polizisten – einer in Lederjacke, einer in Uniform – fragen nach Artjom Klyga. Klyga, 26, ein Jurist der oppositionell aufgestellten Bezirksverwaltung, sitzt in seinem Büro, als die Männer sich vor ihm aufbauen. Der in Zivil knallt einen Zettel auf den Tisch. Klyga solle unterschreiben und sich „mit Ausweis und einigen Kleidern“ im Rekrutierungsbüro der russischen Armee melden.

Überrascht ist Klyga nicht. Seit Wladimir Putin zwei Tage zuvor, am 21. September 2022, die Teilmobilisierung verkündet hat, suchen Militärs und Polizei gezielt nach Oppositionellen, um sie als Soldaten in die Ukraine zu schicken. Als Jurist weiß er: Nach dem Gesetz muss er eigentlich nicht unterschreiben. Aber was gilt das Gesetz in Russland 2022? Im Internet hat er Videos gesehen von Leuten, die festgenommen und dann in die Ukraine geschickt wurden. Er nimmt seinen Mut zusammen: „Ich unterschreibe nicht“, sagt er. Die Polizisten halten dagegen, er mache sich strafbar. Schließlich gehen sie aber, ohne ihn festzunehmen.

## **Er bekommt Angst und kauft sich am nächsten Tag Zugtickets**

Ob sie wiederkommen und ihn doch noch mitnehmen? Er bekommt Angst und kauft sich am nächsten Tag Zugtickets. Sieben Tage und neun Umstiege später erreicht er Taschkent in Usbekistan. Im Gepäck: Zahnbürste, Ausweis, Kleidung und ein orthodoxes Jesus-Bild, das ihm seine Mutter geschenkt hat. Aus Usbekistan bewirbt er sich auf ein deutsches Visum. Im Mai 2023 zieht er nach Baiersbronn im Schwarzwald.

Als die Polizisten im September 2022 Klygas Büro betreten, ist ein anderer junger Russe, Alexandr Misko, 26, gerade bei seiner Freundin in München angekommen. Er hatte einen Auftritt bei einem rumänischen Gitarrenfestival, eigentlich wollte er dann nach Russland zurückkehren. Seit Kriegsausbruch aktualisiert er laufend News, liest in Foren, schaut Videos auf Youtube. Und überall heißt es plötzlich: Teilmobilisierung.

Misko hat keinen Schimmer, was das bedeutet, wer da eingezogen wird, ob auch er jetzt kämpfen muss. Doch zwei Dinge weiß er: Dass die Militäreinberufung der russischen Regierung völlig undurchsichtig ist. Und dass er nicht an die Front will. Auf seinem Handy sieht er, wie seine Landsleute in Scharen fliehen. Auch einer seiner Freunde versucht, Russland über die georgische Grenze zu verlassen. Misko ist froh, bei seiner Freundin in München zu sein. Er bleibt bei ihr, bis sein Visum endet. Dann führt kein Weg mehr an der Heimat vorbei.

Zurück bei seinen Eltern in Krasnodar spürt Misko noch immer diesen Druck, dass es jeden Tag so weit sein könnte. Er hat zwar keine Angst, dass Putins Leute an seiner Tür klopfen. Aber eine Mail reicht ja schon. Ist er erst einmal bei den Behörden für den Militärdienst registriert, kann er kein Gewerbe mehr anmelden und nicht mehr ausreisen. Seine Karriere als internationaler Musiker wäre zerstört. Im Juli 2023 bewilligen die deutschen Behörden ihm schließlich sein Arbeitsvisum. Misko nimmt beim Tübinger Gitarrenbauer Baton Rouge eine halbe Stelle an. Er fliegt nach Deutschland – und bleibt.

Frühjahr 2024. Misko geht mit seiner von Stickern übersäten Gitarrentasche auf dem Rücken durch Tübingen. Die Stadt inspiriert ihn. Die Altbauten, die Neckarbrücke, und da, er deutet mit dem Finger auf seinen Lieblingsimbiss. „Ich mag es auch, dass ich nicht mehr andauernd Koffer packen muss“, sagt er. Deutschland, das sei für einen Musiker der perfekte Ort. Selbst in kleineren Städten finden immer wieder Festivals statt.

## Klyga hat sich auf Militärrecht spezialisiert

WG-Zimmer, 25 Quadratmeter, Schimmel an den Wänden. So lebt Klyga in Baiersbronn. In Moskau hatte er sich vor der Flucht gerade ein Apartment gemietet. Jetzt muss er zum Arbeiten in ein Café, weil in seinem Zimmer das Internet zu langsam ist. An der Theke holt sich Klyga einen Kaffee, setzt sich an einen Tisch. Kopfhörer auf, Laptop an. Er durchstöbert seine Telegram-Chats. Wieder Dutzende neue Anfragen.

Als Anwalt hat sich Klyga auf Militärrecht spezialisiert. An manchen Tagen bitten ihn bis zu 50 Russen, die nicht zur Armee wollen, um Rat. So erzählt er es. Zuletzt vertrat er, im Baiersbronner Bahnhofscafé sitzend, einen jungen Moskauer vor Gericht. Der Mann hatte schon seinen Einberufungsbefehl erhalten. Klyga erstritt, dass er zunächst sein Architektur-Studium abschließen darf. Den Erfolg hat er in seinem Blog gepostet, damit andere gegenüber den Behörden auf dieses Urteil verweisen können.



Der Musiker Alexandr Misko lebt jetzt in Tübingen. Foto: Erik Hlacer

Geld verlangt er nicht für seine Beratungen. Stattdessen arbeitet er seit dem vergangenen Jahr zusätzlich für die Bewegung russischer Kriegsdienstverweigerer. Die Organisation setzt sich zum Beispiel für rund 50 russische Deserteure ein, die in Kasachstan und Armenien festsitzen. In Russland werde wegen Fahnenflucht gegen sie ermittelt, und weiterreisen könnten sie auch nicht, weil sie keine Pässe hätten. „Die sind schlimmer dran, als ich es jemals war“, sagt er.

Mit seinem NGO-Gehalt und einigen Anwaltsaufträgen aus Russland lebt Klyga von rund 1700 Euro brutto im Monat. Er braucht nicht viel. Manchmal fährt er einen Freund in Prag besuchen. Ansonsten sitzt er im Baiersbronner Bahnhofscafé und arbeitet, Tag ein Tag aus. Vor allem im Winter bedrückt ihn die Einsamkeit. Wenn es wieder tagelang regnet, sehnt er sich nach dem russischen Schnee. Auch wäre er gern zur Beerdigung seines Großvaters gereist. Oder mal wieder mit Freunden aufs Land fahren, das hat er in der Heimat gerne gemacht. Jetzt kann er bloß auf Instagram den Bekannten bei ihren Ausfahrten zugucken. Hobbys hat er kaum noch. „Neulich habe ich abends stundenlang gesessen und ein neues russisches Gesetz studiert. Vielleicht ist das jetzt mein Hobby.“

Als der russische Oppositionspolitiker Alexei Nawalny im Frühjahr 2018 Präsident Putin herausforderte, meldete sich Klyga als Wahlbeobachter, traf Nawalny sogar einmal persönlich im Wahlkreisbüro. „Wegen ihm bin ich Aktivist geworden“, sagt er.

Über Youtube, Instagram und die russische Plattform VK verbreitet sich Nawalnys Kampagne damals rasant. So rasant, dass 2018 auch Misko hellhörig wird. Der ist bis dato kein politischer Mensch, aber dass die korrupten Politiker in ihren Villen und Schlössern residieren, macht ihn wütend. Nawalny müsse zur Präsidentschaftswahl zugelassen werden, findet Misko, der sich in Krasnodar friedlichen Protesten anschließt. Mal geht er mit Freunden hin, mal alleine.

Er bleibt dabei immer vorsichtig, auch seinen Eltern zuliebe. Die finden es gar nicht gut, dass ihr einziger Sohn demonstrieren geht. Misko hält sich stets am Rand der Demos auf, schielt nach Seitenstraßen, durch die er davonrennen könnte. Er ruft die Parolen, aber nicht zu laut. Hält ein Schild hoch, aber ohne Putin zu nennen. Kein Rucksack mit Schlaufen und Gurten, an denen man ihn festhalten könnte. Keine offenen Taschen, aus denen beim Wegrennen ein Handy fallen könnte. Er will nicht im Vorstrafenregister landen oder von der Uni fliegen.

Als Russland die Ukraine überfällt, fordern Follower ihn auf, sich zum Krieg zu positionieren. Misko, der zu dieser Zeit gerade in Russland ist, zögert. In den sozialen Medien erreicht er Millionen. Wenn er jetzt etwas Kritisches postet, könnte er sich oder seine Verwandten in Gefahr bringen.

### **„Der Krieg muss sofort enden“, fordert Misko auf seinen sozialen Kanälen**

Am 28. Februar 2022, vier Tage nach dem russischen Angriff, setzt er dann doch einen Instagram-Post ab. Er nimmt sich dafür mehrere Stunden Zeit, wägt jedes einzelne Wort ab. In dem Text verweist er auf seinen ukrainischen Stammbaum. Er sagt, wie sehr es ihn bedrücke, dass Unschuldige leiden. Die Schuldfrage lässt er offen.

Ende 2022 wird Misko deutlicher. „Der Krieg muss sofort enden“, fordert er auf seinen sozialen Kanälen. Manchmal erwägt er, noch entschiedener zu protestieren. Wenn die deutschen Behörden ein Video sehen, wie er seinen russischen Pass verbrennt, gewähren sie ihm vielleicht Asyl. Dann würden sie verstehen, dass er nicht mehr zurückkehren kann. Doch vielleicht will er das ja irgendwann wieder. Was, wenn der Krieg vorbei ist und er alle Brücken abgebrochen hat?

März 2024. Im Bahnhofscafé in Baiersbronn vibriert Klygas Telefon. Eine Mutter schreibt via Telegram: Ihr Sohn habe Post bekommen. Er solle sich bei der Armee zur Rekrutierung melden. Die Mutter will nun wissen, was passiert, wenn ihr Sohn einfach nicht hinget. Das Schreiben der Behörden hat sie gleich mitgeschickt. Klyga öffnet das Dokument. Auf den ersten Blick sieht es nach einem gewöhnlichen Musterungsschreiben aus. Aber dann fällt ihm etwas auf: Normalerweise müssen sich die Wehrpflichtigen bei einem der etwa 30 Armeebüros in der Stadt melden. Aber in diesem Schreiben steht etwas von einem „Rekrutierungszentrum“, von dem Klyga noch nie gehört hat. Er forscht nach: Moskaus Bürgermeister hat verfügt, dass alle Rekrutierungen in dem neuen Zentrum in der Stadtmitte abgearbeitet werden. Damit breche der Bürgermeister das Gesetz, und zwar richtig dreist, sagt Klyga. So etwas könne keine Kommune, sondern nur die Zentralregierung entscheiden.

Klyga ist gut vernetzt mit russischen Anwälten. Zusammen klagen sie die Moskauer Verwaltung an. Die sei „ein guter Gegner“, sagt er mit geradezu sportlichem Ehrgeiz. Inzwischen läuft das Verfahren. Aber selbst, wenn Klyga es gewinnt, die Mobilisierung in Russland wird er nicht aufhalten. Warum die Sisyphos-Arbeit? Warum noch das Recht vertreten, wenn es von der Regierung ausgehöhlt und manipuliert wird? Klar, manchmal würde er am liebsten hinschmeißen. Dann aber denke er: „Ich bin einer der wenigen, der diesen Menschen helfen kann.“

Unter sein jüngstes Musikvideo schreibt Misko: „Jede Aktion zählt.“ In dem Clip liegt er auf den Holzbohlen eines Waldweges, dann, beim Refrain, wirbeln seine Haare wild durchs Bild. Er covert „Zombie“ von den Cranberries, ein Protestlied gegen Gleichgültigkeit angesichts von Krieg und Gewalt. Eigentlich wollte Misko das Video veröffentlichen, wenn Nawalny aus dem Gefängnis freikommt. Aber sein Idol starb im Februar 2024 im Gefängnis. Misko veröffentlicht das Video trotzdem. Nawalneys Opfer müsse jetzt für alle ein Weckruf sein, schreibt er darunter. Ein Weckruf, die Stimme gegen das russische Regime zu erheben, so wie Nawalny es tat. „Sei kein Zombie, die Zukunft Russlands gehört den Lebenden!“